



Wer trinkt ohne durst
und iszt ohne hunger
stirbt desto junger.

Durch die trüben Scheiben verdrossen schiebt der Tag,
Wie Wer nicht mehr soll schlafen, und doch nicht aufsteh'n mag:
Die Lamp' ist am Erlöschen, es blinkt ihr gelber Schein
Hier in zerbroch'nen Gläsern, dort in vergoss'nem Wein.

Still ist's in der Schenke: die Gäste sind nach Haus
Geschlichen oder getaumelt. Ein Paar nur hält noch aus:
Der Gin' ein richtiger Zecher, gekupfert und ausgepicht,
Der And're Frau Mutters Söhnchen, ein blondes Jungfergesicht.

„He, Brüderchen!“ lallt der Rothe, „warum so still und stumm?
„Der Teufel hole das Grübeln! Wir trinken noch Eins herum!“
„Es gilt!“ spricht matt der Blasse. Dem brans't es um Aug' und Ohr:
Wir dumpfen Klängen umwegt ihn ein wirrer Gestaltenthor.

Kennt ihr jeld' halbes Träumen? Man ist so hier wie dort,
Man bleibt an seiner Stelle und wandert doch Meilen fort;
Was wirklich, das erscheint nur wie auf Flor gemalt,
Durch den mit heller'n Farben ein ander Wesen strahlt!

Er dückt sich fern am Rheine: Weinberge goldiggrün:
Ueppig unter den Blättern die purpurnen Trauben glüh'n:
Frisch tummeln mit den Bütten im hellen Sonnenschein
Zu lesen und zu schütten sich Burisch' und Mägdelein.

Welch' asternbunte Gruppen! Welch' Juchzen und Geschwirr!
— Was für ein grauer Gefelle dazwischen, lang und dürr?
Bald schäkert er mit den Dirnen — hell auf ihr Lachen schallt —
Bald hilft er an der Kelter — was hat sein Arm Gewalt!

Kredenz er nicht dort den Burschen? Wie glüht ihre Stirn erbigt!
Im Schatten dort trinken die Alten — und ob Er nicht d'runter sitzt.
Umsonst müht sich der Träumer, zu schau'n sein Angesicht:
Ihn ängstigt des Dürren Treiben, warum, das weiß er nicht.

Und durch das Jubeln und Singen und Lachen und Böllerklang;
Was summt nur immer dazwischen heiser wie Rabenfang?
Aufsährt und lauscht der Träumer: es ist nur sein Bechgefährt',
Der singt sich ein Schelmenliedchen, solch einer Kehle werth.

„He, Küfer!“ ruft er dazwischen, „wo bleibt der Schust mit Wein?“
Der steht schon hinter dem Tische und schenkt ihm zierlich ein.
Die Hand legt er vertraulich dem Jungen — Herr und Gott!
Ist das Wachen und Wahrheit, oder ist's Traumes Spott?

Wer hat die braune Schürze des Küfers sich umgeschnallt,
Und steht da neben den Trinkern in bag'rer Schreckgestalt!
Das ist ja wieder der Dürre von jenem Wingerfest:
Hu! wie dem nackten Schädel das Lederkapplein läßt!

Die langen gelben Bähne, wie ferschten sie wölfsch wild,
Da er dem Becher drüben den Hummen neu gefüllt,
Doch tief aus dunklen Höhlen nun blickt es ernst und wahr,
Es blickt bis in die Seelen dem Jüngling wunderbar.

Der schiebt von sich den Becher und wird noch eins so bleich,
Er möcht' ihn nicht mehr leeren jetzt um ein Königreich.
Verschwunden ist der Warner in hellem Morgenlicht.
Der Bursch geht still nach Hause. Ich heff', er vergißt es nicht.

G. v. D.